



# Marburger Zeitung

**Schiffelung, Verwahrung**  
 Buchdruckerei, Marlbor.  
 Durckevä 4. Telefon 24

**Verlagspreise:**

Abholen monatlich	.. D. 10.-
Zustellen	.. .. 11.-
Durch Post	.. .. 10.-
Durch Post vierlehl.	.. .. 30.-
Ausland: monatlich	.. .. 18.-
Einzelnummer	.. .. 50
Sonntags-Nummer	.. .. 1.-

Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementbetrag für Eisenbahn für mindestens 1/4 Jahr einzubringen. In Verantwortliche Inseratentnahme werden nicht berücksichtigt. Inseratentnahme in Marburg bei der Zeitung, Durckevä 4. in Jagreb bei Wetzlar und Walle, in Graz bei Leoben, in Wien bei „Zentral“, in Wien 92 alle Anzeigen genantnahme haben.

Nr. 105

Dienstag, den 9. Mai 1922

62. Jahrg.

## Der Vatikan und Rußland.

Als nach dem Eintreffen der russisch-bolschewistischen Delegation in Genua in der Presse die Nachricht austauchte, Tschitscherin strebe eine Audienz beim Heiligen Vater an, da mag mancher Leser in Erinnerung an die Verfolgungen, welchen die Kirche durch die Bolschewisten ausgesetzt war, mit einem gewissen Schmunzeln die Mitteilung zur Kenntnis genommen und sich gedacht haben, was diese Zeitungen nicht alles aufbringen, um Aufseher zu erregen. Nun erleben wir aber, daß der Heilige Stuhl tatsächlich für eine Annäherung und Verständigung der Westmächte mit Sowjetrußland eintritt.

Das Ziel, das der Heilige Stuhl mit dieser Politik verfolgt, geht dahin, den Katholiken Rußlands, insbesondere aber den sehr zahlreichen griechisch-katholischen Gemeinden in der Ukraine, die Ausübung ihrer religiösen Pflichten zu erleichtern, dann aber auch die Vereinigung der katholischen und der griechisch-orthodoxen Kirche anzubahnen.

Tatsächlich war die Gelegenheit noch nie so günstig, die vielen Millionen verlorenen Gläubigen in den Schoß der römischen Kirche zurückzuführen, wie gegenwärtig. Die zwei größten Hindernisse zur Verwirklichung dieses Zieles hat die russische Revolution so viel wie niedergedrückt und die Sowjets haben kein Interesse daran, daß sich die ehemaligen Stützen des alten Regimes wieder erholen.

Das eine dieser Hindernisse war der Zirkismus, der als höchstes weltliches und geistiges Oberhaupt eine unumschränkte Macht ausübte und darin vom hohen Klerus wesentlich unterstützt wurde. Nun liegen der Zirkismus und der Klerus zerschmettert am Boden und das russische Volk, dessen Geistlichkeit verfolgt und dessen Kirchengüter eingezogen werden, sieht sich fürherglück wie eine Herde ohne Hirten zu einer Zeit, wo es in seiner großen Not einer moralischen Stütze in hohem Maße bedarf.

Zieht man weiter in Rücksicht, daß mit dem neuen Regime auch eine Trennung von Kirche und Staat verbunden ist und die Gleichberechtigung der Religionsbekenntnisse eingeführt wurde, dann wird es verständlich, daß mit dem vorbereiteten Konkordat sich der römischen Kirche ein weites und vielversprechendes Feld der Tätigkeit eröffnet, zumal die Unterschiede zwischen den beiden Religionsbekenntnissen keine großen sind.

Die katholische Kirche anerkennt die Echtheit der orthodoxen Sakramente, wie auch die Weihe der orthodoxen Priester. Eine Aenderung in den kirchlichen Ceremonien oder der Liturgie wäre nicht nötig, da diese vom Heiligen Stuhle schon in der griechisch-unierten Kirche in der Ukraine anerkannt wurde. Das trennende Element lag nur in der Anerkennung des Heiligen Stuhles als höchstes kirchliches Oberhaupt und in der Anerkennung der Unschlbarkeit des Papstes. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen scheinen diese Hindernisse nicht unüberwindlich zu sein.

Die Vereinigung der russischen und katholischen Kirche war der Traum Benedikt des Fünfzehnten, der ein großer Rufesfreund war und dessen größte Sorge in der Möglichkeit bestand, daß sich das Zarentum Konstantinopels beinächtigen und dort auf den Türmen der Aja Sofia das Andreaskreuz aufpflanzen könnte. Dieses Ereignis, das mit einer Niederlage des Katholizismus gleichbedeutend gewesen wäre, blieb dem Papsttum

## Die Konferenz von Genua.

Telegramme der „Marburger Zeitung“.

### Eine Erklärung Barthous gegenüber englischen Journalisten.

Genua, 7. Mai. Barthou erklärte gegenüber englischen Journalisten, Frankreich habe keineswegs die Absicht, die Konferenz zu untergraben. Sollte sie ergebnislos verlaufen, so könne man die Schuld unmissiglich Frankreich beimessen, wie dies bereits jetzt von einzelnen Staaten versucht werde. Die Entscheidung stehe vielmehr bei den Russen. Das Memorandum stelle gewiß das Minimum dessen dar, was von den Russen verlangt werden muß. Diese hätten nun zu antworten, und zwar mit Ja oder Nein, und unabhängig von den belgischen Vorbehalten. Eine dritte Lösung bestehe für Rußland nicht. Die Verschlepptheit der Standpunkte Frankreichs, Belgiens und England in der Eigentumsfrage sei offensichtlich und Frankreich hätte sich für den belgischen Standpunkt entschieden, weil er der logischere sei und den Beschlüssen von Cannes mehr entspreche. Daraufhin gab die englische Delegation, die die Rede Barthous als Angriff empfand, eine Erklärung ab, in der sie sich dagegen verwahrte, daß von französischer Seite behauptet werde, England lasse es bei dem Schutz des Privateigentums an der notwendigen Festigkeit fehlen.

### „Wie wird die Konferenz enden?“ — Eine Äußerung Barthous über die Situation.

Genua, 7. Mai. (Wolff.) Barthou, der heute von französischen Pressevertretern zu einem Frühstück geladen worden war, hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er sagte: „Ich lege Wert darauf, zu erklären, daß die Einigkeit unter den einladenden Mächten dem Anscheine zum Trotz herzlich geliebt die Grundlagen unserer Beziehungen nicht in Mitleidenschaft gezogen. Wie wird“, sagte er, „die Konferenz von Genua enden? Ich habe den Eindruck, daß sich die Konferenz im gegenwärtigen Augenblick ihrem Ende zuneigt, aber ihr Ende hängt nicht von den einladenden Mächten ab, sondern von jenen, an die wir das Memorandum gerichtet haben.“

### Gegensätze zwischen Lloyd George und Tschitscherin.

Genua, 7. Mai. Wie verlautet, war die gestrige Besprechung Lloyd Georges mit Tschitscherin außerordentlich dramatisch und es habe sich dabei eine Reihe von Gegensätzen gezeigt. Tschitscherin habe nach diesem Bericht von Lloyd George eine Erklärung über die Anleihe an Rußland verlangt und dabei die Summe von drei Milliarden Goldrubel genannt, eine Summe, die nach der Auffassung der Alliierten kein Land aufbringen könne. Außerdem verlangte Tschitscherin Regierungskredite, die man nach Ansicht von alliierten Kreisen nur in Kriegszeiten für möglich hält.

### Entsendung einer internationalen Finanzkommission nach Rußland.

Genua, 7. Mai. Wie in englischen Kreisen verlautet, scheinen sich Frankreich, England und Belgien einem Projekte zu nähern, eventuell eine internationale Finanzkommission zu ernennen und nach Rußland zu entsenden. Aus anderen Kreisen wird darauf aufmerk-

sam gemacht, daß es Lloyd Georges Absicht sei, auf jeden Fall die Verantwortung für einen Mißerfolg der Konferenz festzustellen.

### Der englisch-französische Konflikt.

Paris, 8. Mai. „Journal des Debats“ schreibt: Die Nachrichten aus Genua seien in einem Punkte gleichlautend: Lloyd George sehe das Fiasko der Konferenz voraus und bereite sich darauf vor, die Verantwortung hierfür Frankreich und besonders Poincaré aufzubürden. Nach den Blättern ist die Krise der französisch-englischen Beziehungen unvermeidlich geworden, seitdem Lloyd George es unternommen habe, die Wiederaufnahme des Welthandels auf dem Vergichte Frankreichs auf die Reparationen aufzubauen. „Liberte“ vertritt den Standpunkt, daß man in eine Krise der Alliierten eingetreten sei. Man habe in Genua damit begonnen, die Kriegserinnerungen auszulöschen. Man sei auch über die Kriegssanktionen hinweggegangen. Wie konnte man sich also wundern, daß sich neue Prinzipien bildeten. Hierzu habe das deutsch-russische Abkommen das Zeichen gegeben und da diese gefährliche Vereinigung seitens der anderen Regierungen keine Reaktion auslöst habe, bilde es den Ausgangspunkt, um den sich ein neues Europa für einige Zeit kristallisiere.

### Eine angekündigte Rede Lloyd Georges?

Paris, 8. Mai. Nach dem „Petit Parisien“ wird Lloyd George in der Volksversammlung der Konferenz eine Rede halten, in der er all die Bemühungen erklären wird, den Frieden in Europa wieder herzustellen. In sachlicher Form wird er zu verstehen geben, daß die Bemühungen vergeblich geblieben seien, einerseits wegen der Haltung der russischen Vertretung, andererseits infolge der Schwierigkeiten, die von gewissen alliierten Staaten gemacht wurden.

### Polnischer Antrag auf Vertagung der Konferenz.

Paris, 8. Mai. „Echo de Paris“ meldet aus Genua: Wie verlautet, wird von polnischer Seite der Antrag gestellt werden, die Konferenz von Genua zu vertagen.

### Die Vertagung der Konferenz auf einige Monate.

Paris, 8. Mai. „Echo de Paris“ meldet, man rechnet damit, daß die Konferenz von Genua am Dienstag geschlossen und auf einige Monate vertagt werde. In der Zwischenzeit wird eine Kommission von Finanzfachverständigen nach Rußland entsendet werden. Offizielle Kreise hätten die Hoffnung auf die Zustimmung Frankreichs und Belgiens zum Memorandum noch nicht aufgegeben, wenn im Artikel 7 einige Vorbehalte aufgenommen würden, so daß die einheitliche Front der Alliierten wieder hergestellt werden könnte. Allgemein wird jedoch anerkannt, daß die russische Frage in einigen Monaten neuerdings aufgerollt werden müsse.

erspart, im Gegenteil, es triumphiert, im Zarentum seinen mächtigsten und intolerantesten Konkurrenten verloren zu haben.

Die Evolution, die sich auf diese Art in der kirchlichen Welt Rußlands vorbereitet, dürfte nicht ohne wohlthuende Rückwirkungen auch in unserem Staate bleiben, wo dieser kirchliche Zwiespalt schon genug Unheil angerichtet hat.

## Ein Anti-Bolschewikverein in Wien.

Von unserem Korrespondenten.

Wien, 4. Mai.

In Wien ist dieser Tage ein Verein ins Leben gerufen worden, der sich die Bekämpfung des Bolschewismus zum Ziel gesetzt hat. Die bisherigen Verlautbarungen über die Wege, auf denen er seinem Ziele näherkommen will, stellen die fromme Mühe in den Vordergrund, man werde zunächst einmal die Verbreitung der Kenntnisse der gesellschaftlichen Bestimmungen über die Verfassung von öffentlichen und privaten Angestellten gründlich besorgen. Das hört sich beinahe so an, als lebe die Bevölkerung Oesterreichs in dem irreführenden Glauben, es gehöre zu den Sondervorrechten der Beamtenschaft, bestochen zu werden, und darauf sei es zurückzuführen, wenn gegenwärtig die Spahen über die Dächer pfeifen, daß bei Gerichten und sonstigen Amtsstellen klingendes Gold, oder österreichisch ausgedrückt, rascheldes Papiergeld eine weit größere Rolle spielen, als man es hierzulande sich jemals hätte träumen lassen. Potiphar hat sich fukal reißt also dem kaiserlichen Beamtenjoseph den schützenden Mantel der Unnahbarkeit vom Leibe, und der Angestellte ist es derart, dessen Tugend dringenden Schutzes bedarf. Die Herren Vereinsgründer sind um nichts mutiger und aufrichtiger als die Mitglieder des österreichischen Nationalrates, die desgleichen das Vorhandensein eines Beamtenproblems in der Republik nicht leugnen können; aber sich den Anschein geben, als bestünde die Möglichkeit, daselbe aus der Welt zu schaffen, ohne der Beamtenschaft ein Haar zu krämmeln und ohne die Stimmen der Beamtenwähler einzubüßen. Allerdings Verein gegründet haben, zu hoffen, sie würden unbeschadet des von ihnen erwählten Wahlspruches: „Wasch mir den Pelz und mach' mich nicht naß!“ in der Lage sein, der schauerhaften Verfallung und Korruption unseres öffentlichen Lebens ein Paroli zu bieten. Man kann sich jedoch nicht mit dem klassischen Gemeinplatz zufrieden geben, in großen Dingen genüge es, gewollt zu haben. Es gilt vielmehr, den gewaltigen Ruck nach dem Osten, den wir seit dem Umsturz vollen, wieder wettzumachen und die Weisheit des Geographiebuches zu Ehren zu bringen, derzufolge Polbassen denn doch nicht bereits bei der Benennung der Steuerlinie von Wien beginnt.

In einem merkwürdigen Kontrast zu dieser Vereinsgründung steht die Nachricht, daß unter den öffentlichen Angestellten eine neue Lohnbewegung entstanden ist, die den Gesamtanstand für die österreichischen Staatsangestellten, der im Vormonat 32.3 Milliarden betrug, um mindestens sieben Milliarden steigern wird. Ungefähr ist der Appell an den Patriotismus der Beamtenschaft, die flehentliche Bitte, dem Staate eine Atempause zu gewähren, verhallt, und angesichts der Unmöglichkeit, die Steuerpumpe neuerlich in Bewegung zu setzen, erubriert nur der Aus-



weg, wieder einmal die Notenpresse Ueberstunden machen zu lassen. Das Aderwerk der allgemeinen Leuerung wird abermals in Schwung geraten, die Steigerung der Erzeugungskosten der Industrie, die Absatzkrise verschärfen, die Handels- und Zahlungsbilanz verschlechtern und zu einem weiteren Hinuntertaumeln der Krone führen. Es ist an dieser Stelle des öfteren bereits geklagt worden, daß die Republik zwar das Beamtenheer der alten Monarchie so gut wie undezimiert übernommen hat, daß dagegen beim Umsatteln in den neuen Kurs dasjenige schier restlos verloren gegangen ist, was man einmal den österreichischen Beamtengeist genannt hat. Jene Verantwortungslosigkeit, jenes In-den-Lag-Hineinleben, jene tolle Verkaufs-mein-Gewand-Stimmung, die das Neudösterreichtum brandmarkend kennzeichnen, haben auch vor den Amtsgebäuden der Republik nicht Halt gemacht. Auch dort vermochte sich die bittere Erkenntnis nicht durchzusetzen, daß der Krieg für alle zusammen und für jeden Einzelnen im besonderen verloren wurde, und daß daraus für den Staatshaushalt, aber ebenso für den Haushalt eines jeden Bürgers die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit erwächst, sich einzuschränken, auf Großmannsjucht und Kavalleriestum ein für allemal zu verzichten und mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen. Statt dessen hat auch der Beamte aller Rangstufen sich den Grundsatz zu eigen gemacht, daß er das unveräußerliche Menschenrecht besitze, nicht nur ebenso gut, sondern womöglich noch besser als vor dem Krieg zu leben. Der Nestroy'sche Trost: „Der Beamte hat nichts, aber das ist ihm sicher“, ist ihm gründlich verloren gegangen und daraus folgert er mit unerbittlicher Logik, es müßten ihm jene Möglichkeiten des Daseinsgenusses gewahrt werden, die andere Schichten der Bevölkerung sich erschrieben oder im besten Fall dadurch verschaffen, daß sie bestrebt sind, die ihnen aufgebürdeten Lasten auf andere Schultern zu überwälzen. Darin liegt der Zusammenhang zwischen der allgemeinen politischen und staatsfinanziellen Situation der Republik, die nicht in letzter Linie auf das Ueberwuchern eines parasitären Beamtentums zurückzuführen ist, und der traurigen Notwendigkeit, einen Anti-Balkisch-Verein zu gründen. Dieselbe Struppellosigkeit, die den Beamten im Kampf gegen den Brotgeber Staat auszeichnet, ihm alle Mittel des Streiks, der passiven Resistenz, sogar der mehr oder minder ausgesprochenen Sabotage als standesgemäß erscheinen läßt, hat dazu geführt, daß physisch minderwertige und hemmungslose Elemente innerhalb des Standes sich vermehren, welche die Brandschabung der gesamten Deffentlichkeit durch gesteigerte Forderungen nicht als genügend erachten, sondern den Einzelnen, der ihnen ins Garu gerät, struppellos besteuern. Gar zu weit sind wir von der türkischen Wirtschaft nicht mehr entfernt, wo jene Beamte, denen der Staat die Röhnung schuldig bleibt, sich durch Beutezüge auf eigene Faust schädlos halten.

Solche Zustände sind aber umso unheimlicher, als unsere ganze wirtschaftliche Entwicklung, die Unzulänglichkeit des überwuchernden Beamtentums deutlich genug auf-

zeigt. Nach den letzten Berechnungen der Ersparungskommission würde Deutschösterreich, das heute rund eine Viertelmillion Staatsangestellter zählt, mit 98.000 Beamten sein Auslangen finden. Mit anderen Worten: 250.000 Menschen tun das, was 98.000 leisten könnten, 150.000 verträdeln ihre Zeit und sind unproduktiv. Das Resultat ihrer Tätigkeit spiegelt sich in Erscheinungen, wie jene etwa, daß das staatliche Industriewerk in Wöllersdorf mit sechs Milliarden Kronen passiv ist und man rund eine Milliarde ersparen könnte, wenn man es schließt und nur die Gehalte auszahlt. Das Defizit der Eisenbahnen ist auf mehr als fünfzig Milliarden angeschwollen und unser Gesamtdefizit wird von wohlwollenden Beurteilern mit 400 Milliarden berechnet. Dieser Bankrott unserer finanziellen Situation erhöht die Notwendigkeit einer möglichst weitgehenden Entstaatlichung. Die Beseitigung des Defizites ist nicht durch Steigerungen auf der Einnahmenseite, durch Anziehen der Steuerkrawatte und durch Tarifdruck zu erzielen, und die Entwicklung der Valutenturse in den allerletzten Tagen hat auch die unbedingtsten Optimisten, die sich alles von der Bluttransfusion der ausländischen Kredite erwarteten, darüber belehrt, daß mit schmerzlichen Tropfen der Krebs, der unseren ganzen Organismus zerfrisst, nicht im Fortwuchern gehindert, geschweige denn geheilt werden kann. Ohne eine gründliche Reduzierung unserer Personalausgaben gibt es keine Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalt, kein Stilllegen der Notenpresse. Das haben auch die ausländischen Finanzdelegierten erkannt, und so fern sie nicht ihre hiesige Tätigkeit darauf beschränken, mehr oder weniger verfrühdete Stammgäste der Börsenbüros auf dem Schotterring, in der Umgebung des Börsegebäudes zu sein, ganz unumwunden ausgesprochen. Augenblicklich besteht die Gefahr, daß trotz neuerlicher Bettelreisen nach London nicht allein die Erweiterung der Kredite mehr als fraglich ist, sondern daß unsere englischen Geschäftsfreunde jedes Pfund einigemale umbrechen werden, bevor sie es in den unergründlichen Tiefen der österreichischen Staatskassen verschwinden lassen. Dann dürfte wieder die große Fankare angestimmt werden von unserer wirtschaftlichen und staatsfinanziellen Unabhängigkeit, die Tirade gegen unsere Domanisierung und Tunisierung, die Verwahrung dagegen, daß man uns zu einer von unseren fremdländischen Schutzherren ausgebeteten Kolonie herabwürdige. Wolte Gott, wir hielten schon so weit! Man vergißt nämlich daran, daß wir schon gewogen und zu leicht befunden wurden, daß wir uns andauernd als unfähig erweisen, unserer haarsträubenden Beamtenwirtschaft selbsttätig ein Ziel zu setzen. Je erfolgreicher der Anti-Balkisch-Verein sein wird, und im Interesse der öffentlichen Moral ist ihm ja sicherlich vollstes Gelingen zu wünschen, desto spürlicher und ausschweifender werden die Forderungen der balkischberaubten Beamten sein. Der Anti-Balkisch-Verein wird seine Tätigkeit erweitern müssen. Zuerst muß der Balkisch, dann aber der überflüssige Beamte selbst aus der österreichischen Welt verschwinden.

## Das neue Gesetz über die Agrarreform.

Dem Ministerrate wurde vom Minister für Agrarreform, Miletič, ein neues Gesetz vorgelegt, mit welchem die Frage der Agrarreform endgültig gelöst werden soll. Die Grundlagen zu diesem Gesetze sind folgende:

Den Großgrundbesitzern im Barasbiner Komitate und in Međimurje wird als Maximum ein Komplex von 130 Joch überlassen, wenn er den Besitz selbst verwaltet, ansonsten wird dieses Ausmaß auf 100 Joch reduziert. Für die anderen Komitate gilt das bisherige Maximum.

Den Großgrundbesitzern, die nicht ständigen Aufenthalt im SHS-Staate haben, werden nur 5 Hektar, d. i. 8.5 Joch zugestanden. Alle Belastungen, Verkäufe und Aenderungen im Besitzverhältnisse, soweit sie nach dem 25. Feber 1919 erfolgten, werden nicht berücksichtigt. Expropriationen werden von den Agrarämtern der Komitate vollzogen. Schadenersätze für Großgrundbesitzer sind gelegentlich des Besitzwechsels festzustellen. Die Schatzmeister ernannt der Minister für Agrarreform, einen wählt der Großgrundbesitzer, doch darf die Schätzungssumme keinesfalls den Durchschnittspreis der Vorkriegszeit von 1910 bis 1915 übersteigen. Für die Abschätzung von Gebäuden, Herrenhäusern usw. sind die Anschaffungskosten als Grundlage zu nehmen, hierbei wird eine österreichisch-ungarische Krone der Vorkriegszeit mit einem Dinar gerechnet.

Die Kosten für die Expropriationskommissionen und Schätzungen trägt der Staat. Die Schadenersätze der Großgrundbesitzer zahlt der Staat, und zwar bis zu 50.000 Dinar sofort in barem, bei 500.000 Dinar ein Drittel in barem und den Rest in Staatsobligationen zu 5%, die durch Ziehungen bis zum Jahre 1943 ausgezahlt werden. Von der Schätzungssumme werden abgezogen bis zu 400.000 Dinar 2 1/2%, bis zu einer Million 5%, bis zu 2 Millionen 8%, bis zu 5 Millionen 12%, bis zu 10 Millionen 16%, bis zu 20 Millionen 20%, bis zu 50 Millionen 30%, bis zu 100 Millionen 40% und über 100 Millionen 50%. Diese Differenzen werden zu Kolonisationszwecken verwendet. Diejenigen, die den Grund und Boden erhielten, bezahlen dem Staate nach dem Schätzwerte, und zwar 100 Dinar sofort, bis zu 5000 Dinar die Hälfte in barem, über 5000 Dinar ein Viertel in barem. Der Rest ist in 10jährigen Raten mit 7% Zinsen zu bezahlen.

Die Ueberführung erfolgt von staatswegen kostenlos. Geldangelegenheiten widelt die Fondsdirektion ab, zu deren Nutzen auch die zu zahlenden Reste zu verbuchen sind. Für Parzellen, welche an Landarbeiter abgegeben werden, ist im Grundbuche anzumerken, daß sie in der Dauer von 16 Jahren ohne Bewilligung des Ministeriums für Agrarreform weder verkauft noch belastet werden dürfen.

Wenn auf einem Großgrundbesitz Schulden lasten, werden diese bei der Abschätzung nicht berücksichtigt. Für das einem Großgrundbesitzer bleibende

Maximum behält sich der Staat das Recht des Vorzugskaufes vor, was im Grundbuche vorzumerken ist. (Jugosl. Lloyd.) N. 2.

## Ufer Parlament und die Konferenz von Genua.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Beograd, 8. Mai. In parlamentarischen Kreisen wird gesprochen, daß demnächst im Parlamente eine Interpellation an den Minister des Aeußeren über die Konferenz von Genua eingebracht werde. In parlamentarischen Kreisen ist man besonders darüber verwundert, daß die Regierung erlaubt hat, daß ein italienisches Torpedoboot nach Budapest gefahren sei, obwohl Italien kein Recht hat, seine Kriegsschiffe auf der Doyau verkehren zu lassen.

## Das Budget des Ministeriums für Volksgesundheit.

Ersparnisse in Slowenien 1,158.000 Dinar

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Beograd, 8. Mai. Gestern beriet der Finanzausschuß über das Budget des Ministeriums für Volksgesundheit. Dieses Budget betrug beiläufig die Summe von 100 Millionen Dinar. Der Ausschuß nahm einige Kürzungen vor und bestimmte, daß jene im gestellten, die bei den verschiedenen Spitälern unentgeltlich Wohnung und Verpflegung bekommen, in ihren Zulagen um 50% verkürzt werden. Auf diese Weise wurden größere Ersparnisse gemacht. In Slowenien betragen diese Ersparnisse 1,158.000 Dinar. Die erwarteten Summen werden für die Anschaffung des Materials für die Spitäler verwendet werden, da man hierfür sonst auf anderem Wege Kredit suchen müsse. Außerdem wurde auch das Budget des Ministeriums für Aeußeres angenommen, und zwar ohne längere Diskussion. Dieses Budget beträgt über 33 Millionen Dinar.

## Die jugoslawisch-italienischen Verhandlungen.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Beograd, 8. Mai. Wie aus Genua gemeldet wird, hat die römische „Tribuna“ die Meldung gebracht, daß man bezüglich Zara zu einem Einvernehmen gelangt sei und der Ring um Zara als freie Zone konstituiert werden soll. Die Frage von Fiume bleibt noch weiter ungelöst, da in der Frage des Baroshafens mit den Jugoslawen noch kein Einvernehmen erzielt werden konnte. Von jugoslawischer Seite wird behauptet, daß die Lösung dieser Frage ohne Arbitrage nicht möglich sei und für den Fall, daß es zu einem definitiven Einvernehmen bezüglich Zara kommt, wurde versprochen, gleichzeitig die dritte Zone von Dalmatien und Sušak zu evakuieren. Doch ist es möglich, daß die Arbitrage zu umgehen sei.

## Bevorstehende Staatsratswahlen.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Beograd, 8. Mai. Die Frage über die Bevollständigung des Staatsrates soll nächste

## Das Haus des Sonderlings.

Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W. 30. Nachdruck u. Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen verboten.

„Jawohl. Er lebt trotzdem noch. Und seine Marie ist ein bildsaubers Mädel geworden und wurde vor einem Vierteljahr meine Schwägerin. Natürlich übernahm der Anton da das Haus. Wir wurden ausgezahlt und fast zu gleicher Zeit starb mein Vater in Klosterneuburg. Da erbt ich auch etwas. Und so meinte mein Karl, wenn ich wollte, könnten wir uns wohl irgendwo eine Gärtnerei kaufen, denn ich verstehe doch die Sache, und er auch ein bißchen, und Freude hätten wir ja beide dazu. Ich war natürlich gleich einverstanden, und so sahen wir uns um. In Erdberg draußen waren mehrere Gärtnereien zum Verkauf ausgebaut. Davon haben wir jetzt eine. Seit drei Wochen erst. Aber ich sage Ihnen, Sie werden Ihre Freude daran haben, wenn Sie sie ansehen kommen. Sie kommen doch einmal mit der Frau Mama, ja? Wir wollten Sie schon immer darum bitten, einmal zu kommen, aber im Anfang gab es halt so viele Arbeit! Wir konnten nie abkommen.“

„Gewiß werden wir Sie einmal besuchen, Frau Göbel!“

„Aber bald, Fräulein, ja? Dann gebe ich

Ihnen von den ersten Früherbsen mit und Radieschen, so viel Sie mögen. Heute war ich in Kagran draußen bei einem Verwandten von Karl, der auch eine Gärtnerei hat, Samen holen. Die haben nämlich ganz besondere Sorten von Mangold und Schwarzwurzeln . . . aber Herrgott, du meine Zeit! Jetzt hätte ich mich schier beinahe verplauscht und meine Umsteigstelle verpaßt. Adieu, Fräulein Heidy! Und kommen Sie nur recht, recht bald!“

Sie nahm ihren Korb und hastete eilig dem Ausgang zu, denn der Wagen hielt bereits.

Heidy blühte ihr gerührt nach.

„Sie ist solch eine herzensgute Frau und immer noch dankbar für die Gefälligkeiten, die meine Eltern ihr seinerzeit erwiesen haben. Ich muß wirklich bald einmal mit Mama hinaus zu ihr.“

Bald darauf war der Ring erreicht, wo auch Hempel umsteigen mußte.

„Herr Untersuchungsrichter, eine Dame ist draußen, die Sie durchaus sprechen will“, meldete der Amtsdienner Doktor Wasmut.

„Schon wieder! Heute ist ja rein der Teufel los, daß man zu keiner Arbeit kommt. Wer ist's denn?“

„Unbekannt, Herr Untersuchungsrichter. War noch nie hier.“

„Was will sie?“

„Ebenfalls unbekannt, Herr Untersuchungsrichter.“

„Keine Dame?“

„Sehr, Herr Untersuchungsrichter! Bildschön, jung, vornehm wie eine Gräfin.“

„Na, na, wir haben ja schon recht wenig vornehme Gräfinnen hier gesehen, Tiz. Fragen Sie sie, wer sie ist und was sie will. Im übrigen: warten!“

Tiz verschwand. Dr. Wasmut vertiefte sich wieder in seine Akten. Nach zwei Minuten kam Tiz zurück und schob stumm eine Karte in den Schreiß seines Vorgesetzten. Wasmut warf einen Blick darauf und sprang plötzlich wie elektrifiziert auf.

„Mary Anne Torwesten!“ las er halbblau. Er starrte Tiz einen Augenblick ungläubig an und befahl dann hastig: „Sofort hereinführen!“

Die Tür tat sich auf und herein trat schüchtern und verlegen, wie sie vor ein paar Tagen sich im Olympion vor dem Publikum verbeugt hatte, die „belle Adisane“ in einem bescheidenen Trotteurkleid aus weißem Sommerflanell.

Ihr prächtvolles, goldig schimmerndes Haar quoll in seidigen Wellen unter dem einfachen Touquehütchen aus weißem Bast, das eine einzige, allerdings kostbare schwarze Pleureuse schmückte, hervor und umgab das süße, reine Oval ihres rosigen Gesichtes wie einen Heiligenkranz.

Kein Schmutz war an ihr zu sehen. Sie trug nur einen Strauß frischer Veilchen an der Brust, der mit seinem leisen, feinen Duft den Raum zu füllen begann.

Der Untersuchungsrichter umfaßte dies alles mit einem Blick. Die belle Adisane, die Zugnummer der Tinkl-Tangls, deren Auftreten von dem Tam-Tam der Reklame und Sensation begleitet wurde, kam zu ihm! Er wußte aus eigener Anschauung, daß sie außerdem auch eine wirkliche Künstlerin war. Und zugleich sah er, daß sie eine vollendete Dame war.

Dieser Widerspruch zwischen Beruf und Erscheinung verwirrte ihn. Zum erstenmal in seiner Amtstätigkeit fühlte er sich wie befängelt.

Dazu kam, daß er sie ihrer Karte gemäß offenbar als „Frau Torwesten“ ansprechen und behandeln mußte.

„Gnädige Frau“, sagte er darum weniger sicher, als er gewünscht hätte, „Sie sehen mich erstaunt! Vor zwei Tagen hatte ich den Vorzug, Sie als Künstlerin bewundern zu dürfen, und nun suchen Sie mich hier in meinem Amtssokal als Frau Torwesten auf — woraus ich schließen muß, daß . . . aber bitte, nehmen Sie vor allem Platz.“

Er schob ihr galant einen Stuhl hin und ließ sich auf seinen Sitz am Schreibtisch ihr gegenüber nieder.

Frau Torwesten hatte sich errötend gesetzt.



Woche vor die Klubs gebracht werden. Die verschiedenen Parteien werden die Kandidaten aufstellen. Sodann wird der König die Hälfte und das Parlament die andere Hälfte der Staatsräte bestimmen.

**„Ceslo-Slobo“ über die tschechoslowakische Außenpolitik.**

Telegramm der „Marburger Zeitung“.  
Prag, 8. Mai. „Ceslo Slovo“ schreibt über die zukünftige Gestaltung der tschechoslowakischen Außenpolitik: Wenn den verbündeten Mächten an ihrer Einigkeit nichts gelegen sei, müsse auch die Auslandspolitik der Tschechoslowakei einen Weg einschlagen, der am besten die Interessen dieses Staates sichere. Die Einführung Russlands in das Wirtschaftssystem Europas sei eine Voraussetzung für den wirtschaftlichen Wiederaufbau. Da sich die Mehrzahl der europäischen Staaten für die definitive Regelung ihrer wirtschaftlichen Beziehungen zu Russland entscheide, könne auch die Tschechoslowakei nicht mehr zögern.

**Marburger und Tagesnachrichten.**

**Todesfall.** Aus Graz, 7. d., wird uns gemeldet: In Eggenberg bei Graz starb am 5. Mai Frau Marie Höhn, Oberfinanzratswitwe, im Alter von 87 Jahren. Sie spielte feinerzeit in der Gesellschaft von Maribor eine große Rolle und viele der alten Bürgerfamilien kennen sich ihrer noch gerne erinnern.

**Der neue Auslandsposttarif.** Mit 1. Mai trat im internationalen Postverkehr der neue Posttarif in Kraft, welcher vorschreibt: Briefe bis 20 Gramm 2 Dinar, über 20 Gramm für je 20 Gramm 1 Dinar mehr; Korrespondenzkarten 1 Dinar, mit Antwort 2 Dinar; Drucksorten für je 50 Gramm 40 Para; Muster ohne Wert je 50 Gramm 40 Para (geringste Gebühr 80 Para). Drucksorten für Blinde für je 50 Gramm 20 Para. Rekommandationsgebühr 2 Dinar, Retourzettel, wenn es bei der Uebergabe verlangt wird, 2 Dinar, wenn später 4 Dinar.

**Wichtig für Kaufleute und Gewerbetreibende!** Das Polizeikommissariat in Maribor macht alle Kaufleute und Gewerbetreibenden der Stadt Maribor aufmerksam, daß die Schuttdächer vor ihren Verkaufstischen und Schaufenstern mindestens zwei Meter hoch und derart angebracht sein müssen, daß der allgemeine Straßenverkehr dadurch nicht gehindert wird. Wer gegen diese Verordnung handelt, hat eine empfindliche Strafe zu gewärtigen; die Sicherheitswache hat auch den Auftrag, jeden diesbezüglichen Anstand zur Anzeige zu bringen.

**Affentierung.** Nach einer bei der Militärabteilung des Magistrates eingetroffenen Weisung der Militärbehörden wird die diesjährige Affentierung der slawischen und der nichtslawischen Stellungspflichtigen des Jahresganges 1902 am 29., 30. und 31. Mai abgehalten. Außerdem werden aus den Jahrgängen 1890 bis 1901 alle diejenigen überprüft, die bei den vorhergehenden Affentierungen untauglich befunden wurden.

**Verlegung des staatlichen Bergbauamtes.** Wie wir aus authentischer Quelle erfahren, wird das Bergbauamt in Celje nach Maribor verlegt werden.

**Spenden für die Strahlentherapie des Ambulatoriums der Antituberkuloseliga.** Es spendeten noch: Industrieller Wilhelm Freund 20.000 K, Sechswarenfabrikant Bögerer 4000 K, Advokat Dr. Sernek und Spektationsfirma Balkan je 100 K. Der Ausschuß der LZ spricht allen Spendern seinen innigsten Dank aus.

**Einfuhrverbot.** In dem am 1. März l. J. verkündeten Einfuhrverbot bemerkt die Generalzolldirektion mit Veröffentlichung vom 2. April Nr. 112, Nr. 360, daß sich dieses Verbot nur auf Kleider, Modewaren und Stickeriein bezieht. Derlei Gegenstände, wenn sie mit Spitzen und Stickerien nur aufgeputzt sind, unterliegen nicht dem Einfuhrverbot. Ist das Kleid aus Spitzen oder Stickerien gefertigt, so ist dessen Einfuhr nur dann verboten, wenn die verwendete Spitze oder Stickerie dem Einfuhrverbot unterliegt. Erläuterungen, welche leider als nur mit Spitzen oder Stickerien aufgeputzt anzusehen sind, finden sich im Zirkular C. Nr. 76.446 vom 21. September 1921.

**Grazer Messe 1922.** 26. August bis 3. September. Wie uns aus Graz, 6. d., berichtet wird, hat der Leitungsausschuß der Grazer Messe beschlossen, die diesjährige Warenmustermesse in der Zeit vom 26. August bis

3. September abzuhalten. Die Verlegung des Termines geschah auf Wunsch der maßgebenden Körperschaften der Industrie, des Gewerbes und Handels Steiermarks. Die Grazer Messe wird demnach heuer vor der Wiener Herbstmesse stattfinden, und zwar wieder in der Industriehalle, am Park der Halle und in den neuen Messebauten. An der Spitze der Messe steht als Präsident Kommerzialrat August Einspinner, der bisherige Messepräsident. Als Vizepräsidenten fungieren Kommerzialrat Eugen Hauber und Direktor Ludwig Wertner. Es wurde eine Anzahl von Fach- und Unterausschüssen eingesetzt, so für Verkehr, Wohnungen, Finanzen, Propaganda, Warenmustermesse, ein handelspolitische Ausschuß, ein Beleuchtungs- und Bauauschuß und ein Schaustellungs-ausschuß. Von besonderer Bedeutung ist der auf Anregung des Präsidenten Einspinner gefasste Beschluß der Messeleitung, im Rahmen der Grazer Messe 1922 eine landwirtschaftliche Spezialmesse für Steiermark und die übrigen österreichischen Alpenländer, das benachbarte Burgenland und die ausländischen Nachbarstaaten, besonders das Königreich Jugoslawien, zu veranstalten. Diese Sondermesse ist keineswegs als Wiederholung der landwirtschaftlichen Schausstellungen anlässlich der vorjährigen Grazer Messe, sondern als eine landwirtschaftliche Bedarfsmesse von einzigartiger Bedeutung für die gesamte Landbevölkerung Österreichs und der Nachbarstaaten gedacht. Sie soll alle Maschinen, Geräte, Bedarfsartikel, Hilfsstoffe und Behelfe für den Landwirt, aber auch alle wichtigen forstwirtschaftlichen Einrichtungen und Produkte in reicher Auswahl enthalten und eine einzige große landwirtschaftliche Mustermesse Mitteleuropas darstellen, auf der jeder wie immer geartete ländliche Bedarf wird gedeckt werden können.

**Zagrebački zbor.** Die Vorarbeiten für die Zagreber Mustermesse sind im vollsten Gang. Der kleine Platz rund um die Reitschule, die jetzt von der Leitung der Zagreber Messe zu einem dauernden Ausstellungsplatz umgebaut wird, gewinnt täglich an freundlichem Aussehen und dürfte nach der Fertigstellung ein recht gutes Ganzes bilden. Die Leitung der Messe hat wohl alles unternommen, die kommende Ausstellung zur wahren Manifestation des jugoslawischen Wirtschaftslebens zu gestalten. Außerdem wollen an der Mustermesse auch die übrigen industriereichen Staaten Europas ihre Erzeugnisse zur Schau bringen und so werden neben der tschechoslowakischen Republik noch Frankreich, Deutschland, Österreich, Italien u. a. an der Messe teilnehmen. Die Ausführung der einzelnen Pavillons ist nun auch im vollsten Gange. Die Reitschule selbst wird von der Bauunternehmung Dubski i drug in Zagreb zu Ausstellungszwecken umgebaut, die Arbeiten gehen langsam ihrer Ende entgegen. Der an der Westseite der Reitschule liegende U-Pavillon, ein mächtiger Holzbau, ist am weitesten fortgeschritten und ist bereits unter Dach. Dieser Bau wurde von der heimischen Firma „Dom“ ausgeführt und werden in den nächsten Tagen die einzelnen Bore ihre Einrichtung erhalten. In diesem Pavillon wird die jugoslawische Industrie ihren Ausstellungsplatz finden. Im Süden schließt sich an diesen Pavillon der noch im Bau begriffene tschechoslowakische an, welcher von den Architekten Sumo und Jungman erbaut wird und dahinter wird das französische Ausstellungshaus aufgestellt werden. An der Westseite arbeitet die „Stephansbad-Gesellschaft“ (Zug. Jenko) am Abbinden zweier Pavillons, zwischen welchen auch die „Allgemeine Baugesellschaft“ einen Pavillon aufstellen wird. So sieht es heute am Reitschulplatz aus. Nach Beendigung der Grundarbeiten wird sofort zum Auplanieren des Ausstellungsplatzes geschritten und diese wird auch im Stile ausgeführt werden. Es ist wohl noch eine kurze Spanne Zeit bis zur Eröffnung der Messe, es bleibt jedoch der Messeleitung noch so manches zur Erledigung über. Wenn man jedoch die unermüdete Tätigkeit am Messeplatz sieht, kann man wohl allen Befürchtungen entgegensehen und mit vollster Zuversicht den Beginn und den Erfolg der Zagreber Mustermesse erwarten.

**Ravarna Zabran.** Heute Konzert. Es gastiert Herr Professor Kubibel.  
„Mehr Achtung“ — „und etwas mehr Herz.“ Aus den Zustimmungsumgebungen, die wir im Zusammenhange mit den unter obigem Titel gebrachten zwei Aufsätzen erhielten, läßt sich der Schluß ziehen, daß in diesen ideell zum Ausdruck gebrachten Empfindungen die wunde Stelle liegt, die unser öffentliches und gesellschaftliches Leben beherrscht. Wir alle wollen und wünschen, daß sich unsere Verhältnisse konsolidieren, sich die

Gemüter beruhigen und eine Zufriedenheitsstimmung den Weg auch in die Heimstätten jener Menschen finde, die heute verbittert, mit ihrem Schicksal hadern, die Zahl der Unzufriedenen vermehren. Zu diesem Ziele können alle beitragen, nicht nur Arbeitgeber und Stimmungsmacher, Minister und Amtspersonen, sondern auch jeder andere Mensch, wenn sie alle in ihrem Tätigkeits- und Einflußbereich einen hilfsbereiten und menschlichen Zug hineinlegen. In der Ueberwindung des eigenen „Ich“ und in der Fähigkeit, auch Mensch zu sein, liegt das Geheimnis unseres Konsolidierungs- und wohl auch sozialen und Friedensproblems überhaupt.

**Lang oder kurz?** In der Angelegenheit, die jetzt die englische und die übrige Damenwelt lebhaft bewegt, hätten wir Männer eigentlich nicht mitzureden. Es handelt sich nämlich nicht mehr und nicht weniger, als um die Länge des Damenrodes: Soll man zum langen Rod zurückkehren oder soll man beim kurzen — ach, so kurzen — Röschchen bleiben? Wenn ich als Mann in einer so wichtigen Frage trotzdem das Wort zu ergreifen wage, so geschieht das deshalb, weil ich als — ich gestehe es gerne ein — nicht ganz unbeteiligter Zuschauer ein gewisses Recht zu haben glaube, dreinzureden. Dafür mag den geehrten Damen das Recht eingeräumt werden, in Hosentragen mitzureden. Solche Angelegenheiten haben immer ein gewisses öffentliches Interesse, sind quasi öffentliche Angelegenheiten und sollten darum keineswegs so leicht genommen werden. Es ist gewiß nicht egal, in welcher Stadt die hübschesten Damenbeine gedeihen und solche Fragen können zu einer erbitterten Rivalität zwischen den Besitzherinnen der in Rede stehenden Gehwerkzeuge führen. Und ich selbst werde beurteile diese Frage eben nur von diesem Gesichtspunkte aus und von diesem Gesichtspunkte aus bin ich für lang und kurz. Es kommt nur auf die Beine an. Für die Herren der Schöpfung ist es keine Frage der Mode, sondern mehr eine Frage der Beine und man wird ohneweiters zugestehen müssen, daß uns Männern in diesem Punkte ein durch genügende Sachkenntnis begründetes Urteil zukommt. Wenn ich also sowohl für kurz als für lang eingetreten bin, so tue ich es nicht darum, weil ich es mir mit niemandem verderben will, sondern aus rein ästhetischen Gründen. Diejenigen Damen, die ihre Beine ruhig sehen lassen dürfen, sollen beim kurzen Rod bleiben, die anderen mögen getroßt den langen Rod wählen. Leider wird sich da eine neue Schwierigkeit ergeben: Jede Frau wird ihre Gehwerkzeuge für die schönsten halten und einen dementsprechend kurzen Rod wählen. Denn mit dem langen Rod gesteht eine Frau vor aller Welt einen körperlichen Mangel ein. Trägt sie aber den kurzen Rod, so ist der Mangel zwar auch da, wird sogar sichtbar — aber er ist nicht diesem Stande. Wo ist ein Ausweg aus diesem Dilemma? Ja, die Welt kommt eben nicht aus den Sorgen heraus. — a —

**Marktbericht.** Am 5. Mai wurden aufgetrieben: 254 Schweine, 1 Fellein und 2 Ziegen. Die Preise waren folgende: Für 5 bis 6 Wochen alte Schweine 400 bis 500, für 7 bis 9 Wochen alte 600 bis 800, für 3 bis 4 Monate alte 1100 bis 1200, für 4 bis 6 Monate alte 1400 bis 1500, für 8 bis 10 Monate alte 1600 bis 1800, für einjährige Zuchtschweine 2500 bis 3000 K per Stück, Halbmaßschweine 56 bis 58 K per kilo Lebendgewicht, Ziegen 300 bis 350 K per Stück.

**Gobelinausstellung in Wien.** Wie in den vorangegangenen zwei Jahren, so wird auch im Sommer 1922 ein Teil der Gobelinsammlung in Form einer Ausstellung im Oberen Belvedere dem Publikum zugänglich gemacht werden. Diese Ausstellung, die rund 50 Gobelins umfassen wird, soll dieser Tage eröffnet werden.

**Zwei „nette“ Gesellen.** Der beschäftigungslose Arbeiter Karl Lesjak und der gleichfalls beschäftigungslose Handlungsgehilfe Ludwig Tomazic, beide aus Maribor, hatten in der Franziskanerstraße Nr. 20 mit mehreren anderen Personen gemeinsame Herberge. Dort verteilten sie vor wenigen Tagen auf die Idee, sich am Eigentum ihrer Herbergsgesellen zu vergreifen. In Abwesenheit des ebenfalls dort wohnhaften Wagonbegleiters Franz Patiz drangen sie in sein Zimmer ein und stahlen zwei Anzüge und andere Gegenstände im Gesamtwerte von 13.000 K und 500 tschechoslowakische Kronen in Barm. Hierauf nach Carnovec, Barazdin und Zagreb, von der sie in tadellosen neuen Anzügen gestern wieder in Maribor eintrafen. Hier wurden sie von Sicherheitsorganen empfangen und nach ihrer Einvernahme dem Gerichte überstellt.

**Sport.**

Die Zeitschrift „Sport“ vom 4. d. M. enthält folgende Artikel und Notizen: Boycott der slowenischen Leichtathletik. Skisport zu Ostern. Der erste slowenische Sportklub: Eröffnung der Radsaison in Lubljana. Fußballspiele zu Ostern in Maribor und Celje. Verschiedene Nachrichten.

P. C. V. M. P. Heute den 9. Mai findet um 20 Uhr im Klubzimmer des „Graz“ Met eine Plenarsitzung statt.

Split, 6. Mai: Hasl (Zagreb)—Hajdu 1 : 2, 7. Mai gleiche Mannschaften: 2 : 1.

Zagreb, 7. Mai: Meisterschaft Mirija (Zagreb)—Victoria 2 : 0.

Concordija—Maribor 8 : 2 (5 : 1), J. Jugend Maribor—1. Jugend Rapid 1 : 0, Mat—Snoboda (Meisterschaft) 5 : 3.

**Rapid-Äthlerentraining.** Das Wettspiel Äthleren-Maribor gegen Äthleren-Rapid findet endgültig am Sonntag den 14. Mai statt. Sämtliche Spieler werden aufgefordert, zu den am Dienstag und Donnerstag dieser Woche stattfindenden Trainings pünktlich um 17 Uhr zu erscheinen.

**Aus aller Welt.**

**Wölfe in Menschengestalt.** Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der „Vorwärts“ nach der Zeitung der Sowjets von Samara Schilderungen von Menschen, die unter den Qualen der Entbehrungen jedes menschliche Gefühl verloren haben und zu Tieren entartet sind. Sie schließen sich in ihren Höhlen ein und lugen mißtrauisch und haßerfüllt durch Ritzen und Spalten, um dann, wenn sie sich unbeobachtet glauben, auf Beute auszugehen. Haben sie etwas gefunden, so nehmen sie es mit hastiger Bewegung auf und schlucken voll Angst, daß ihnen jemand die Beute wieder abjagen könnte, nach ihrer Hütte. Hier beginnt dann das grauenvolle Festmahl. Es ist kein Essen im menschlichen Sinne, sondern ein gieriges Schlingen, das von dumpfem Geset unterbrochen wird, in dem eine wilde Freude zum Ausdruck kommt. Nichts wird verschmäht: Abfälle und Knochen verschwinden im Magen, der sich aufbläht und schmerzt, ohne daß ein Sättigungsgefühl erreicht wird. Er verlangt vielmehr neue Nahrung und die Qual des Hungers wird nicht einen Augenblick gemildert. Nicht wenige der Unglücklichen sind bereits wahnsinnig geworden. Eines Nachts wurden die Bewohner eines Dorfes durch das Gellen der Sturmglocke aus dem Schlafe geschreckt; menschliche Schatten wandten aus den Hütten zur Kirche; dort läutete ein halbnaakter, behaarter Bauer ohne Kopfbedeckung in wilder Ekstase, die Haare flatterten im Winde, die Augen glühten im Feuer des Wahnsinns, während er mit wilden Sprüngen tanzend am Saule hing. Immer stärker erscholl das Gekläte, der Unglückliche raffte seine letzte Kraft zusammen, denn in seinem Wahn glaubte er, daß durch die Glocke die Menschen herbeigerufen würden und ihm etwas zu essen bringen müßten. Einen anderen erwischte man, als er in der Nacht mit einer Fackel daran ging, die Hütte seines Nachbarn in Brand zu stecken. Er wollte das Feuer anlegen, um die Bewohner in der Hütte zu braten und sich damit ein Festmahl zu verschaffen. Alles Denken und Wählen dieser Unglücklichen wird von der wahnsinnigen Sehnsucht, ihren Hunger zu stillen, beherrscht.

**Ein Eszák-Volkringer,** der bei einem französischen Kürassierregiment diente, war in Saarbrücken während einer Tanzmusik aus Eifersucht mit einem Sergeanten des Regiments in Streit geraten, in Verlauf desselben der Kürassier dem Sergeanten mit einem Knüttel einen solchen Schlag in die Herzgegend versetzte, daß der Chargierte sofort tot war. Der Kürassier wurde sichtlich unbesiegt, suchte sich Zwißkleidung und suchte das unbesetzte deutsche Gebiet zu erreichen. Er gelangte schließlich bis in die Gegend von Kassel, wo er infolge der Kälte und des Schnees nicht mehr weiterkam, total erschöpft war, auch keine Papiere hatte und sich deshalb der Kasseler Polizei stellte. Hier gab er das Vorkommen nach der Vernehmung die Auslieferung an die französische Gerichtsbehörde nach Mainz.

Die „Marburger Zeitung“ kann mit jedem Tage abonniert werden.



### Kleine Valuta-Statistik.

Seit unserer letzten Veröffentlichung der „Kleinen Valutastatistik“ (Nr. 71 vom 28. März l. J.) hat sich unsere Valuta leider nicht wesentlich zum Besseren gewendet. Einer eintägigen Verbesserung folgt immer wieder eine wochenlange Verschlechterung, und sind unsere maßgebenden Staatsmänner nicht in der Lage, ein wirksames Heilmittel gegen diesen fortschreitenden Verfall unseres Nationalvermögens und Kredites zu finden. Beunruhigend wirken in der Öffentlichkeit wie im Auslande auch die immer wieder auftauchenden amtlichen Verlautbarungen, man habe ein großes Darlehen unter günstigen Bedingungen abgeschlossen, was aber am nächsten Tage schon wieder in irgendeiner anderen Form widerrufen wird. Bestrebend wirkt es weiter, daß unser Staat fortgesetzt nur mit Privaten in Darlehensangelegenheiten verhandelt, und nicht als Staat mit einem anderen Staate. Bekanntlich borgt sich aber auch schon eine Einzelperson immer erst dann von einem Privaten eine Geldsumme aus, wenn ihm Sparbanken oder Banken kein Darlehen mehr gewähren wollen, wobei er aber dem Privaten immer höhere Zinsen zahlen muß als den öffentlichen Institutionen. Die Vorbedingung im Staatsleben, daß der Finanzminister zum Minister des Aeußeren sagt: „Machen Sie gute Politik, so mache ich gute

Finanzpolitik!“ scheint daher bei uns noch zu fehlen. Nachstehende Uebersicht zeigt die Valutatur für die Zeit vom März 1920 bis heute in einzelnen Zeitabschnitten nach der Zogreber Börse bei gleichzeitiger Umrechnung in die Dinarwährung:

Datum	Wien	Berlin	Prag	Rom	New-York
14. 3. 1920	15	55	45	208	38
15. 9. 1920	10	52	41	120	28
15. 4. 1921	6	56	48	180	35
25. 8. 1921	4,5	52	53	182	41
2. 11. 1921	1,75	43	75	320	52
31. 12. 1921	1	37	98	290	65
1. 2. 1922	1	39	149	338	75
24. 3. 1922	1,75	26	142	390	74
6. 4. 1922	1,03	27	150	424	77
19. 4. 1922	1,03	25	154	405	74
4. 5. 1922	0,80	24	128	350	67

Auf der Züricher Börse notierte unsere Krone, da dort noch nicht die Dinarwährung eingeführt ist, am 4. d. M. 1.80 Francs, das heißt, man erhält für 100 jugoslawische Kronen nur mehr 1.80 Francs.

Unsere Valuta stand demnach am besten um den 15. September 1920. Damals erhielt man für 100 jugoslawische Kronen noch 9 Francs, am 5. Dezember 1920 noch 4.80, am 10. No-

vember 1921 gar nur mehr 1.30 Francs. Am 22. April 1922 hob sie sich wieder auf 2 Fr., fiel aber seither wieder ständig, bis sie am 4. d. M. auf 1.80 Francs sank.

Ueber diese Schwankungen unserer Valuta, die im Vergleiche mit der tschechoslowakischen gerade den entgegengesetzten Weg macht, denn die tschechoslowakische Krone, die von Oesterreich als 1 Krone übernommen wurde, steht heute in Zürich nahezu sechsmal höher im Werte, wie unsere Krone, die nur mit 25 Hellern bewertet wurde, schreibt schon vor längerer Zeit „Nova Europa“: „Der rasche, geradezu katastrophale Verfall unserer Valuta seit dem Sommerbeginne 1921, der zeitlich mit der Verlautbarung der Verfassung zusammenfällt, hat die breite Öffentlichkeit zum Bewußtsein gebracht, daß es im Völkerverleben Probleme gibt, die weit wichtiger sind, als die Fragen: wer soll Minister werden, welche Partei kommt zur Regierung, welches Regime und welches Verwaltungssystem ist bei uns „einsig erlaubt“ usw.

Auch unsere Beograder Presse hatte bisher kein Verständnis für diesen Gegenstand und es sieht aus, als ob man diesen Niedergang, der doch alle Taschen tangiert, nur wieder für Parteizwecke ausnützen wollte. Man hat bereits mit gegenseitigen Rekriminationen eingeleitet, wer an dem zerrütteten Stande unserer Valuta eigentlich die Schuld trage usw. — Wir glauben dagegen, daß heute weniger

die Zeit dazu ist, den Schuldigen statt denjenigen zu suchen, der die verfahrenere Sache noch bestmöglichst gutmacht. Brennt das Haus, so lähmt man vorerst nicht nach dem Brandleger, sondern man löscht das Feuer und sucht erst das Haus weitgehendst zu retten, denn der Brandleger kann auch niemals den zugefügten wirklichen Schaden ersetzen.



## Kohlenbergwerk

zu verkaufen. 3497

Kohlenbergwerk nächst Maribor, prima Kohle ca.

5000 Kalorien

verkehrsünstige Lage, preiswert zu verkaufen Anträge nur von ersten seriösen Reflektanten unter „Prima Kohle“ an die Verwaltung des Blattes.

## Kleiner Anzeiger.

### Verschiedenes

Wo kann ein Herr dreimal wöchentlich essen und schlafen und wer wäscht Friseurwäsche? Friseur, Glavni trg 1. 3414

Mäherin für Arbeiten in und außer dem Hause (Sibarbeit) empfiehlt sich. Maria Schödl, Radovanjska cesta 15. 3452\*

Dringend! 20 Tausend Kronen demjenigen, der mir binnen vier Tagen ein Darlehen von 450 Tausend Kronen mit 10 Proz. Verzinsung auf 4 Monate gegen Pfand und auch grundbücherliche Sicherstellung l. sah gibt oder besorgt. Anträge unter „Sehr dringend“ an Verw. 3468

Lagerplatz, in unmittelbarer Nähe des Kärntnerbahnhofs, circa 1500 Quadratmeter, eingezäunt, wird sofort verpachtet. Anfragen sind zu richten an die Firma Lb. Šeb, Bierbrauerei in Maribor. 3474

### Realitäten

Kauf und Verkauf von Bestellungen, Geschäfts- und Finanzhäuser, Villen, Gast-, Kaffeehäuser zu den kulantesten Bedingungen übernimmt Realitätenbüro des Karl Kroha, Maribor, Slovenska ulica 2. 116

Ein Haus, Nähe des Südbahnhofes, geeignet für jeden Professionisten, sofort zu verkaufen. Anzufragen „Realitäten“, Slovenska ulica 5, Maribor. 3438

Bestig. herrliche Lage, 8 Minuten vom Stadtpark entfernt, prachtvolle Zweifamilienvilla, prima Boden, Wiese, Wein- u. Gemüsegarten viele Edelobstbäume zu verkaufen. Adresse Verw. 3454

Nettes Haus mit Garten oder ein kleiner Besitz in Maribor o. Umgebung zu kaufen gesucht. Zuschriften an Barbara Legovar, Velenje bei Celje. 3463

Kleines Wohnhaus in d. Stadt, samt Garten, sofort beziehbar, zu verkaufen. Adresse Verw. 3462

Ein großes Familienhaus mit Garten, in nächster Nähe Maribors oder an einer Bahnstation. Zuschriften an die Verw. unter „Familienhaus“. 3467

### Zu verkaufen

Bohnensuppe zu verkaufen. Urbanova ulica 6, 1. Stock, Hauptmann. 3475

Eine große Watschwanne preiswert zu verkaufen. Pinarntiska ulica 17. 3457

Sehr schöner Schweinstrog u. Abfallschlinge zu verkaufen. Ob bregu 24. 3468

Ein Wallach, mittlerer Statur, schweres Juppferd. fünfjährig, hat abzugeben Firma Tonejc in drug, Maribor, Mlinska ul. 23. 3272

Dunkelröthner Chevrolet für Koffeln, Kleider, Wäfen billig zu verkaufen. Tomšičeva ulica 125. Federpflöcker und Wäsche. 3466

Vierstellige Staubschweizer für Weinbergen, beste Qualität, Rotklee, garantiert weidestfrei, Korbfächer zu 50 Liter, zu haben bei Ferd. Karllinger, Aleksandrova cesta. 3430

### Zu vermieten

Neines hübsches Gartenzimmer an 1 oder 2 nur sehr anständige Fräulein — samt Verpflegung zu vermieten. Ob bregu 24. (Uferstraße.) 3479

### Zu mieten gesucht

Gärtnerpraktikant sucht billiges möbl. Zimmer oder Zimmer zu leihen. Adresse Verw. 3458

### Stellengesuche

Zahntechniker nimmt sogleich Stelle bei Zahnarzt oder konz. Zahntechniker. Anträge erbeten unter „Spezialist“ an die Verw. 3313

Uhrmachergehilfe sucht behufs weiterer Ausbildung ohne Bezahlung Posten. Anträge unter „Uhrmacher“ an Verw. 3476

### Offene Stellen

Rehrplatz in einem Handlungshaus wird für ein 14jähr. großkräftiges, die slowenische und deutsche Sprache beherrschendes Mädchen gesucht. Anfragen bei Weiss, Koroska cesta 31. 3424

Tüchtige Verkäuferin i. Bäckerei wird gesucht. Arcevinova 203. 3455

Selbständige Arbeiterin für Damenschneiderei wird per sofort gesucht. Glavni trg 2, 1. St. 3470

Lehrjunge mit guter Schulbildung wird im Spezereigeschäft J. Weiler, Glomshov trg 14 sofort aufgenommen. 3343

Tüchtige Hauswirtschafterin wird gesucht. Bender, Pod mostom 4. 3453

Als Köchin für alles wird bes. anständiges Mädchen aufgenommen. Adresse in Verw. 3461

Die Fa. Champagner- u. Weinkelereien Clotar Bouvier in G. Radgona akzeptiert per 15. Juni d. J. ein der slowenischen und deutschen, möglichst auch der kroatischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtiges Fräulein als Kontorbeamtin; dieselbe muß längere Praxis im Bürodienst nachweisen, für slowenische und deutsche Korrespondenz, alle buchhalterischen und sonstigen Kontorarbeiten gut verwendbar, sowie flinke Stenographin und Maschinenschreiberin sein. Anbote mit bisherigem Tätigkeitsnachweis und Angabe der Gehaltsansprüche bei freier Wohnung und Verpflegung im Hause richten man an obige Firma. 3165

Lehrjunge und Lehrmädchen wird sofort gesucht. Lizaska cesta 20. 3478

Tüchtiger Zahntechniker, der slowenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen, Koroska Zigaretten. 3172

Abonnieren die Marburger Zeitung, sie ist das billigste Tagblatt Sloweniens

Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, Vervielfältigungsmaschinen, Farbbänder, Kohlepapier, Indigopapier, Durchschlagpapier, Schreibmaschinenpapier, Schreibmaschinenöl, Alle Zubehöre, Moderne Büromaschinen, Schreibmaschinenreparaturen, Ant. Rud. Legat, Spezialgeschäft für Schreibmaschinen und Büroartikel, Teleph. 100 u. 97. MARIBOR, Slovenska ul. 7.

400 Meter Eisenschienen normaler Dimensionen werden gekauft. Gefällige Offerte mit Preisangabe erbeten an MARIBOR, Mlinska ul. 23.

### Kastanienholz-Weingartstecken

zehn Jahre haltbar, beiderseitig gesägt und abgerundet, eineinhalb bis drei Meter, verkauft größeres Quantum M. Korosic, Maribor, Aleksandrova cesta 23. 3460

### Köchin

oder Mädchen für alles bei gutem Lohn für sofort gesucht. Persönliche Vorstellung gewünscht. R. v. Bachó, Rače bei Maribor. 3469

### Motorbootführer-Schlosser

Stundenlohn zwölf Kronen wird sofort aufgenommen von Elektrarna Fala

Oesterreichische Strickwarenerzeugung leistungsfähiges Unternehmen sucht für seine einwandfreien guten sehr preiswerten Erzeugnisse seriöse Firmen als ständige Abnehmer. Anträge unt. „Konkurrenzlos 2157“ an das Anzeigenbüro „ALVA“ Graz, 1. Bez., Paradeishof, Oesterreich. 3459

Vornehme Möbel, Bilder, Uhren, Teppiche, eventuell komplette Wohnungs- oder Schlosseinrichtung von Privaten zu kaufen gesucht. Anträge erbeten unter E.S.P. an die Verw. d. Bl.

Haarfarben mit L'Oreal-Henné gegen Schuppenbildung und Haarausfall übernimmt stets Damenfrisier- u. Manicure-Salon M. Foltich-Frankheim, Maribor Stolna ulica 2. Raschestes Auffärben von Zöpfen.

Achtung! Gutgehendes Achtung! Delikatessengeschäft Mitte der Stadt samt Warenlager ist zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung.

Fräulein mit Kenntnis der Stenographie und Maschinenschriften und ein Buchhalter (Hilfskraft) beide mit perfekten slowenischen und deutschen Sprachkenntnissen gesucht. Offerte zu richten an Elektrarna Fala MARIBOR Aleksandrova c. 14.

Breßhefe Germ aus der Fabrik Ziga Weiss Zagreb ist die beste und billigste!